

**Laudatio Schubart-Förderpreis der Kreissparkasse Ostalb an Karen Köhler  
gehalten am 15. März 2015.**

**„Ich bin im Death Valley und sitze auf einem Stein neben einer Tankstelle, der einzigen an diesem Highwayabschnitt, und vor mir steht ein Indianer. Er trägt eine Federhaube, ein Gewand mit einem Brustschmuck aus Knochenstäbchen...Ich denke, dass ich spinne, ich denke, dass der Indianer nur in meinem Kopf ist. Ich schließe meine vom Wüstenstaub wunden Augen...“**

**Auf dem Stein neben der Tankstelle sitzt Katharina, die Erzählerin. Sie ist eine Reisende ohne Gepäck, alles geklaut und das in der mörderischen Hitze. Aber jetzt steht da Bill und neben ihm sein Pick Up. Karen Köhlers Erzählung „Cowboy und Indianer“ entwickelt Satz für Satz ihre emotionale Stärke. Die Reisende weiß nicht, ob der Indianer neben ihr eine Fata Morgana ist oder Realität. Sie ist kurz davor zu verdursten. Wenige der Geschichten in dem Band „Wir haben Raketen geangelt“ haben ein happy end. Diese schon. Das ist aber nicht entscheidend. Entscheidend ist der rücksichtslos hilfsbereite Blick auf das Leben.**

***Narrare necesse est.* Wir müssen erzählen, weil *wir* unsere Geschichte sind und sonst nichts von unserer Geschichte erfahren. Erzählen heißt auch, Zeit vergeuden, ohne Zeit zu verlieren. Nach den Worten des Philosophen Odo Marquard kann die moderne Welt nicht auf das Erzählen verzichten, da es beim Erzählen um das Festschreiben im Gedächtnis der Sinne, um das Fühlen, Sehen und Riechen geht. Erzählungen beschreiben das, was dazwischen kommt. Wenn nichts dazwischen gekommen wäre, hätte zum Beispiel Homer nie von Odysseus' Reiseabenteuern zu erzählen gehabt. Unvorstellbar.**

**Da aber immer viel dazwischenkommt, unaufhörlich und unerbittlich, machen wir jetzt zu Ehren von Karen Köhler, ein paar Ausflüge in Extremzonen. Denn da handeln ihre ergreifenden Geschichten. Im Krankenhaus, in der amerikanischen Wüste, während italienischer Ferien, im Wald, auf einem Hochsitz. Sie handeln von Krebserkrankungen, Liebeskummer, Fehlgeburten, Verkehrsunfälle, Hitzschlag. Begebenheiten aus dem ganz alltäglichen Leben.**

**Und wie schafft Karen Köhler es, mit ihren Erzählungen von Hilfsbereitschaft und Verrat, von Gemeinheit und Frechheit unsere Erwartung auf den Kopf zu stellen?**

**Erste Antwort: es ist die umstandslose Unmittelbarkeit. Zum Beispiel in der Erzählung „Cowboy und Indianer“ . Ähnlich wie in der Erzählung „Il Comandante“ stehen Empathie und Zivilcourage im heimlichen Zentrum. Oft greift die Autorin Allgemeinplätze auf: Wenn ein Zettel auf dem Küchentisch mit der Nachricht liegt: „Bin Zigaretten holen“, dann weiß man, dass 100 Geschichten und Filme zitiert werden. Karen Köhler steht gut und ruhig auf den Schulter ihrer Vorfahren.**

**Ihren Traumberuf Kosmonautin kann Karen Köhler sich für später aufbewahren, oder zur Entlastung Fallschirmspringen, was sie, glaube ich, spaßeshalber tut. Romantisch-schön ist die Welt in Karen Köhlers Texten nie, abenteuerlich durchaus. Die verhinderte Kosmonautin unternimmt ihre literarischen Erkundungen dennoch mit dem Mut der Weltraum-Draufgängerin. Die neun Kurzgeschichten der Debütantin, die eine anerkannte Bühnenautorin ist und lange Jahre am Theater Biel Schauspielerin war, sind in ihrer Unbedingtheit, Radikalität und Tragik kaum zu überbieten. Oft hinterlassen sie das Gefühl, die Welt aus dieser Perspektive noch niemals gesehen zu haben. Noch nie so nah, so berührend direkt. Grund für die berückende Unmittelbarkeit ist der dichte Köhlersche Blick auf die Existenz des Menschen. Der Tod ist in den unterschiedlichen Schauplätzen, die in den entlegenen Gegenden zwischen den USA und der deutschen Provinz angeordnet sind, der heimliche Hauptdarsteller. Er wird erwartet. Er hat sich angemeldet, und seine Ankunft wird über langgestreckte Tage zelebriert wie ein Experiment. Und die Menschen zeigen sich, wie sie sind, feige und erbärmlich oder mutig und großartig.**

**Falsch wäre es, „Wir haben Raketen geangelt“ ein trauriges Buch zu nennen. Es ist schockierend mutig, aufrüttelnd und auf eine selten anzutreffende Weise versöhnlich, auch anrührend! Man muss das so sagen.**

**Aber, was ist eigentlich eine Kurzgeschichte, von der Anton Tschechow sagte, (Tschechows Name sollte beim Wort Kurzgeschichte unbedingt wenigstens**

einmal fallen, das gebietet die Pietät), also Tschechow, der Meister, sagte, wenn am Anfang der Geschichte ein leerer Haken an der Wand sei, müsse am Ende ein Hut oder eine Mütze dran hängen.

Eine Kurzgeschichte muss also genau sein, sie muss zupacken, ihre Requisiten beachten, sie kann sich wenig Zeit lassen, denn das Thema muss sich schnell entwickeln. Kein Indiz, kein Haken darf unbeachtet bleiben. Das ist eine der Regeln zum Erfolg. Als Edward O'Brian 1915 zum ersten Mal *The Best American Short Stories* herausgab, und damit eine bis heute andauernde Tradition ins Leben rief, verglich er die Short Story mit wachsendem Gras. Was sich Menschen unter einer Geschichte vorstellen und was sie von einer Geschichte erwarten, hat sich im Lauf der Jahrzehnte verändert. Der neue Leser ist knapp an Geduld und Zeit, dennoch hat die Short Story, die Kurzgeschichte, in Deutschland einen schweren Stand. Große Erfolge wie Ingo Schulzes „Simple Storys“ vor siebzehn Jahren oder jetzt Karen Köhlers „Wir haben Raketen geangelt“, sind selten und werden als Besonderheit, als Ausnahme bestaunt.

Das Köhlersche Personal ist jung. Gesprochen wird sehr direkt, umstandslos und schmucklos. Manchmal wird ein „du“ angesprochen. Es gibt keine Adjektivanhäufungen. Subjekt, Prädikat, Objekt. Es stehen auch nicht die Geldverdiener im Zentrum, sondern die Geld- Verlierer. Eigentlich interessiert das Geld gar nicht. Manche sind so krank, dass Geld ihnen nichts, Zuwendung alles bedeutet. Andere riskieren in ihrer Abenteuerlust ihr Leben. Und dann macht eine Frau in Jogginghose und Gummihandschuhen die Tür auf und sagt „Hallo Björn“. Und jener fesch aufgeputzte Björn, den sie seit 15 Jahren nicht mehr gesehen hat, schaut sich mit einem „Museumsbesucherblick“ in der Wohnung um. So beginnt bei Karen Köhler die Geschichte von einem, der auszog, ein besseres Leben zu führen, und alles hinter sich ließ, und einer, die geblieben ist, und bleiben wird.

Aber das eigentlich Bemerkenswerte, der Grund für den großen Überraschungserfolg des Buches, ist etwas anderes. Es ist seine Unmittelbarkeit. Karen Köhlers Personen treten in direkten Kontakt zum Leser. Es ist das unmittelbare, direkte Präsens, die unmittelbare Gegenwart, die eine Fixierung auf den Leser herstellt. Es ist nicht irgendwer gemeint, nicht irgendein fernes

**Gegenüber, sondern wir, unausweichlich, Du und ich. Ausweichen kann man diesem Ton nicht, nur das Buch schließen, aber das tut man nicht, dafür sind die Geschichten zu beeindruckend.**

**Einige Aalener werden wissen, dass Karen Köhler nicht nur Schauspielerin gewesen ist, sondern auch Theaterstücke schreibt. „Deine Helden – meine Träume“, ein „Klassenzimmerstück“ über Rechtsradikalismus, hatte erst am 8. März am Theodor Heuss Gymnasium Premiere. Das Gegenüber der Bühne, das direkte Sprechen zu einem Nächsten, der offene Bühnenraum, all das mag auf den Ton der Geschichten abgefärbt haben. Aber auch das ist nicht die hinreichende Erklärung. Es ist das Verhältnis zu den Menschen, ihren existentiellen Leiden, es ist das unverstellte und angstfreie Verhältnis zum Nächsten, das für das innere Klima der Texte verantwortlich ist: Die Mitmenschlichkeit der Autorin.**

**Und zum Schluss meiner kleinen Einlassung auf Karen Köhlers erzählerische Kunst möchte ich mit Ihnen den schon einmal erwähnten Hochsitz besteigen mit einer Isomatte, Schlafsack, Wasserkanister, Taschenlampe, Zeitungen, Notizbuch, Stift und noch ein paar Dingen, die in der Erzählung „Wild ist scheu“ zu den Requisiten gehören. Ich möchte Sie bitten, sich auf das Äußerste gefasst zu machen. Auf zirka 25 extreme Tage. Tage, die dem Beobachten gewidmet sind. Den Himmel und die Tiere und das eigene vergehende Leben. Aber das müssen Sie selbst lesen und weiterlesen und dann niemals vergessen. Erzählen ist tatsächlich lebensnotwendig. Ob vom Mond, vom Indianer Bill, vom irdischen Leben oder vom Sterben im Wald.**

**Es gratuliert und bedankt sich für dies ungewöhnlich beeindruckende und mitreißende Buch die Jury: Irene Ferchl, Michael Kienzle, Irene Niessen, Ulrich Rüdener, Hans Kilb, Timo Brunke und die Laudatorin**

**Und die Kreissparkasse Ostalb, die jetzt für ihre Kunden ein Überlebensbuch hat.**

